

Brigitte Stebler, Tierphysiotherapeutin: Sie zeigt Fingerspitzengefühl für Tier und Halter

Früher behandelte sie Menschen, heute Pferde und Hunde. Brigitte Stebler war in der Schweiz die erste Physiotherapeutin für Tiere. Mit Menschen hat sie aber weiterhin viel zu tun.

Aragon schaut dem ungewohnten Besuch schon neugierig entgegen. Seine Halterin säubert noch schnell die Beine des 15-jährigen Wallachs vom Dreck, den er von der Weide mitgebracht hat. Dann bewegt sie sanft die Flanke ihres Pferdes hin und her. «Schauen Sie, hier ist er ganz schwabbelig», sagt sie zu Brigitte Stebler. Wahrscheinlich habe sich über den Winter wieder viel Wasser eingelagert, mutmasst sie. Aus diesem Grund hat sie die Tierphysiotherapeutin auf den Hof im aargauischen Endingen gebeten.

Wie bereits vor einem Jahr wird diese Aragon mit einer Lymphdrainage behandeln. Dabei werden die wichtigsten Lymphknoten entstaubt und die Lymphgefässe angeregt, was die Entwässerung in Gang bringt. Letztes Jahr habe Aragon noch während der Behandlung begonnen, viel Harn auszuscheiden, erinnert sich seine Halterin. Der Effekt kann aber auch erst einige Stunden später eintreten. «Pferde haben weniger Lymphgefässe als wir Menschen», erklärt Stebler. Deshalb neige die Tierart zu Stauungen. Besonders betroffen seien Pferde, welche die meiste Zeit in den Boxen verbringen und nur wenig Bewegung haben. Dazu gehört Aragon aber nicht: Er darf den ganzen Tag mit anderen Pferden auf der Weide verbringen.

Tiere spüren, dass es ihnen guttut

Die Therapie beginnt vorne am Halsansatz. Mit festen, kreisförmigen Bewegungen massiert Brigitte Stebler die beiden Lymphknoten vor den Schulterblättern. Aragon schaut etwas verwundert hin und her, lässt die Behandlung aber bereitwillig über sich ergehen. Als Nächstes kommt die Stelle unten an der Brust dran. Danach bewegt sich die Therapeutin Schritt für Schritt Richtung Leiste und spricht dem

Tier zwischendurch gut zu. Während einer Stunde behandelt sie ihren grossen Patienten gezielt an diversen Körperstellen. Aragon scheint es zu geniessen.

«Die Tiere spüren, dass ihnen die Behandlung guttut», sagt die Therapeutin. Deshalb würden sie meist geduldig hinhalten. Anders als ein Tierarzt, der bei einer schmerzhaften Wundbehandlung auch betäubende Mittel einsetzt, arbeiten Physiotherapeuten ohne diese Möglichkeit. Dank ihres geübten Umgangs, der ruhigen Stimme und der vertrauten Atmosphäre bringen sie die Tiere aber meist

dazu, dass sie auch leicht unangenehme Handgriffe zulassen. Zum Beispiel, wenn es darum geht, ein blockiertes Gelenk zu lösen. «Erfahrungsgemäss nehmen die Tiere wahr, dass es sich dabei um einen sinnvollen Schmerz handelt», erzählt Brigitte Stebler.

In England etabliert

Die 53-Jährige aus dem zürcherischen Steinmaur hatte ursprünglich Human-Physiotherapeutin gelernt und Menschen behandelt. Mit Pferden hatte sie bis vor rund 20 Jahren nur in der Freizeit zu tun. Zur Erkenntnis, dass auch Tiere von physiotherapeutischen Be-

handlungen profitieren können, kam Stebler während einer Reise nach England, wo damals der Beruf bereits etabliert war. Daraufhin begann sie, die Anatomie und Motorik von Pferden, Hunden und Katzen zu studieren und entwickelte zusammen mit Tierärzten am Tierspital in Zürich spezifische Anwendungen. Vieles probierte sie zuerst an ihren eigenen beiden Pferden aus.

Immer öfter wurde Brigitte Stebler von Pferdehaltern in der ganzen Schweiz engagiert. Da ihre Behandlung so gefragt war, arbeitete sie mehr und mehr mit Tieren statt mit Menschen. «Beruf und Hobby wurden eins.» 1998 gründete sie den Schweizerischen Verband für Tierphysiotherapie, den sie noch heute präsidiert. Obwohl sie unterdessen viele Berufskollegen hat, geht Stebler die Arbeit nicht aus. Hin und wieder nehmen auch Hunde- und Katzenhalter ihre Dienste in Anspruch. Zusätzlich zu den täglich rund sechs



Brigitte Stebler verpasst Wallach Aragon eine Lymphdrainage.

Behandlungen unterrichtet Stebler ihre angehenden Kollegen. Sie ist froh, dass sie nun Unterstützung hat und nicht mehr so weite Wege in Kauf nehmen muss.

Die häufigsten Leiden, welche die Therapeutin bei Pferden antrifft, sind Verletzungen nach Fehltritten und Stürzen. Auch Fehl- und Überbelastungen könnten zu Problemen führen, sagt Stebler. «Das Pferd ist eigentlich nicht zum Reiten gebaut», stellt die Tierphysiotherapeutin klar. Dennoch könnten bei fachkundiger Behandlung auch Rennpferde

ohne namhafte Beschwerden alt werden, sagt die Pferdeliebhaberin, die früher selber im Rennsport aktiv war.

Arbeit auch mit den Haltern

Es brauche viel Fingerspitzengefühl, um Besitzer auf gesundheitsschädigende Haltung oder Nutzung oder sogar tierschutzwidrige Umstände anzusprechen. Manchmal trifft sie bei ihren Besuchen gefährliche Elektrodrähte an oder stellt fest, dass ein Tier zu wenig Auslauf hat. Deshalb sei es keine gute Moti-

vation, sich zur Tierphysiotherapeutin ausbilden zu lassen, weil man genug von den Menschen hat und nur noch mit den Tieren arbeiten will. «Die Halter sind stets dabei und müssen miteinbezogen werden.» Eine anhaltende Besserung kann sich nur einstellen, wenn sich die Besitzer an die Empfehlungen der Fachfrau halten.

Aragon hat sich während der Behandlung zusehends entspannt. Es sei sinnvoll, die Lymphknoten-Massage noch während zwei bis drei Wochen regelmässig durchzuführen,

rät die Therapeutin und zeigt der Besitzerin einige Handgriffe. «Falsch machen kann man nichts, solange das Pferd ruhig mitarbeitet», versichert sie ihr. Allfälliges Abwehrverhalten müsse aber respektiert werden. Wenn sie ihr Pferd hin und wieder selber behandle, könne sie vermeiden, dass sich erneut Wasser im Körper ansammelt. Aragon stampft mit seinem Vorderbein auf den Steinplatz. Genug für heute. Nun darf er wieder auf die grüne Wiese, wo er sogleich zu fressen beginnt.

Text und Bild: Andrea Söldi